

Gedanken zum Wochenende



Nachdem jubiläumsgemäß Fontanes und der Achtundsechziger gedacht ist, möchte ich auf

Brecht zurückkommen. Oder doch zumindest auf einen, der ihn würdig vertritt unter den heute Lebenden.

Die Rede ist von Robert Gernhardt, einem der erfolgreichsten Lyriker unseres Landes.

In seinen Gedichten ist der Zeitgeist mit so viel Scharfsinn und Witz eingefangen, daß man ihm gerne die Seitenhiebe verzeiht, die jeder Leser, egal wo er weltanschaulich steht, einstecken muß. (Die Christen knöpft er sich übrigens besonders gern vor.) So ließ sich ein Pfarrer schon vor Jahren von folgendem Text Robert Gernhardts zu einer Predigt hinreißen:

„Lieber Gott, nimm es hin, daß ich was Besond'eres bin. Und gib ruhig einmal zu, daß ich klüger bin als du. Preise

künftig meinen Namen, denn sonst setzt es etwas. Amen.“

Der kleine Mensch will Gott sein! Wie anrührend dieser Stolz, die geschwellte Brust! So fühlen wir uns, wenn uns etwas gelungen ist, wenn wir gesund sind und Bäume ausreißen könnten. Und so versteht sich der neuzeitliche Mensch weithin als atheistischer Humanist oder humanistischer Atheist, bis hinein in einen Gottesglauben, der „oben ohne“ auszukommen meint. Aber jetzt kommt die Gernhard'sche Bewährungsprobe: Wie lebt sich das als sein eigener Gott und Erlöser?

„Ich sprach nachts: Es werde Licht! Aber heller wurd's nicht. Ich sprach: Wasser werde Wein! Doch das Wasser ließ dies sein. Ich sprach: Lahmer, du kannst geh'n! doch er blieb auf Krücken steh'n. Da ward auch dem Dümmersten klar, daß ich nicht der Heiland war.“

Da ist sie, die Überforderung, die daraus resultiert, daß der Mensch versucht, „das höchste Wesen für den Menschen“ (Karl Marx) zu

sein. An dieser selbstgestellten Aufgabe scheitert er immer wieder. Daher die grassierende Resignation und Gequältheit, daher die Suche nach Schuldigen, wenn ich nicht bekomme, was mir doch der neuzeitlichen Verheißung nach angeblich zu-steht.

Robert Gernhardt entkommt dieser Enttäuschungsfalle („Ich könnte ja, wenn ich nur richtig wollte, wenn mich die anderen nicht immer hinderten!“) auf sehr sympathische und leichtfüßige Weise. Er braucht dazu kein Dogma und keine Beknernerhaltung. Er sieht nur von sich ab und beobachtet neidlos etwas an einem Anderen:

„Daß er die Kindlein zu sich rief, daß er auf Wassers Wellen lief, daß er den Teufel von sich stieß, daß er die Sünder zu sich ließ, daß er den Weg zum Heil beschrieb, daß er als Heiland menschlich blieb – ich heiße Hase, wenn das nicht doch sehr für den Herrn Jesus spricht.“

Harro Lucht
Krankenhausseelsorger
Neuruppin